

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 115 (1997)
Heft: 40

Artikel: Hochseehafen am Binnengewässer: Gedanken zu Jean Nouvels neuem Kultur- und Kongresszentrum Luzern
Autor: Beckel, Inge
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-79319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inge Beckel

Hochseehafen am Binnen- gewässer

Gedanken zu Jean Nouvels neuem Kultur- und Kongresszentrum Luzern

Mit dem international gefeierten Architekten Jean Nouvel aus Paris baut Luzern in seinem Zentrum ein Kultur- und Kongresszentrum mit einem «Konzertsaal von Weltklasse»¹. Diese doppelte Attraktion der ästhetischen wie akustischen Freuden soll neben der angestammten Kundschaft auch neue Touristen locken.

Bereits sei absehbar, wie Luzern von dieser Infrastruktur-Investition profitieren werde, meinte kürzlich eine Immobilienzeitschrift.² Mit Investition war das neue, derzeit in Bau befindliche Kultur- und Kongresszentrum gemeint, das am linken Seeufer zwischen den Bahnhof im Westen, das PTT-Betriebsgebäude im Süden und die Schifflandungsbrücken gegen Norden wie Osten zu stehen kommt. Am 18. August des nächsten Jahres soll der Konzertsaal anlässlich der Internationalen Musikfestwochen eingeweiht werden, der ganze Komplex jedoch erst zur Jahrtausendwende. Knapp 200 Mio. Franken wird er kosten.

Natur und Kultur als Attraktoren

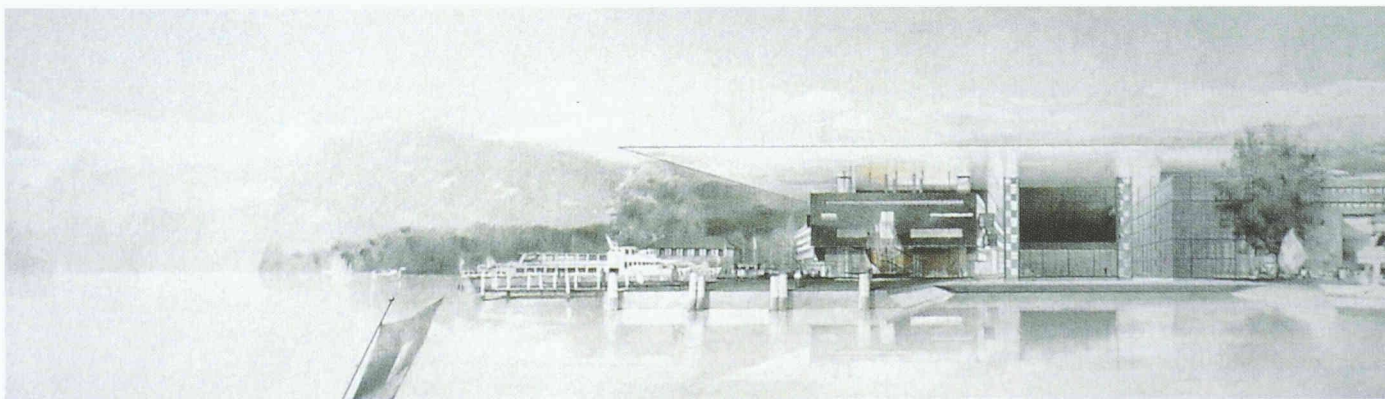
Die Internationalen Musikfestwochen sind regelmässig wiederkehrende kulturelle Festivitäten, die Luzern für seine Bewohnerinnen und Bewohner wie für Gäste organisiert. Ein Festivalisierungsprojekt wie die Musikfestwochen stärkt darüber hinaus die Position Luzerns innerhalb der sich verschärfenden Konkurrenz unter den Städten.³ Der Neubau von Architectures Jean Nouvel, Paris - Symbol des jüngsten Luzerner Kultivierungsschubs - steht aber in einer längeren Tradition von Massnahmen, die Luzern zugunsten der Steigerung seiner Attraktivität unternahm.

Der Grund, warum die Touristen im 18. Jahrhundert in Luzern haltmachten, war einfach: ihr Entzücken galt dem landschaftlichen Panorama, dem «Vierwaldstättersee im Alpenkranz»⁴. Später reichte die Schönheit der Natur nicht mehr aus, um die Reisenden auf ihrem Weg in den Süden länger als verkehrstechnisch erforderlich in der Stadt zu halten. In der Folge besann sich beispielsweise Franz-Joseph Bucher-Durrer am Anfang unseres Jahr-

hunderts darauf, die Natur zu inszenieren: Er war es, der die Idee zum Hammettschwandlift hatte, jener gewagten, 150 m hohen Liftkonstruktion am Bürgenstock, die einen spektakulären Blick auf die nahe Felswand wie den tiefer liegenden See freigibt.⁵

Grund für die erste Investition in die Kultur war ein Angebot, das von ausserhalb der Stadt kam. Im Jahre 1929 boten Charles und Mathilde Kiefer-Hablitzel Luzern zwei Millionen Franken für ein Kunst- und Konzerthaus.⁶ In der Folge wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, woraus Armin Meili als Sieger hervorging. Nach seinen Plänen entstand zwischen 1931 und 1933 der solide wirkende, symmetrisch konzipierte Bau⁷, der im vergangenen Jahr bekanntlich abgerissen werden musste, um der jüngsten, hier zur Diskussion stehenden Version eines grösseren Kultur- und Kongresszentrums Platz zu machen.

Luzerns Weg zu einer internationalen Festspielstätte verlief jedoch nicht derart geradlinig, wie es primär den Anschein macht. Unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg hatte eine Gruppe um den Schriftsteller Max Eduard Liehburg die «Stiftung Luzerner Spiele» gegründet. Luzern war für sie «Bündische Weihestätte», um Grossdramen zu veranstalten; der Architekt Roland Rohn plante zu diesem Zweck südlich des Meili-Baus ein Amphitheater für 10 000 sowie ein gedeckter Spielbau für 2500 Personen. Geldgeber waren bereits gefunden. Im Herbst des Jahres 1937 brachte ein Artikel in der «Neuen Zürcher Zeitung» den «Bündischen Ge-



Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Architectures Jean Nouvel, Paris. Projektierungsstand 1993 (links). Stand der Arbeiten, Sommer 1997

danken» aber in Zusammenhang mit dem Dritten Reich. Der unter Pseudonym schreibende Autor enttarnte das Vorhaben als «verkappte Anschlussformel» an Deutschland - womit das Ende der Bündischen Weihenstätte besiegelt war.

Ein Jahr später verfolgte eine neue Trägerschaft ein wiederum gigantisches Projekt, das sich nun aber als «geistiges Gegenstück zum politischen Völkerbund» deklarierte - auch daraus sollte nichts werden. Den Auftakt zu den heutigen Internationalen Musikfestwochen schliesslich machte Ernest Ansermet, der, ebenfalls 1938, für sein Orchestre de la Suisse Romande eine Sommerbeschäftigung suchte - womit der Grundstein zu jenem 60-Jahr-Jubiläum gelegt war, das 1998 gefeiert werden kann.

Ein Hafengebäude...

Das Kultur- und Kongresszentrum ist viergliedrig aufgebaut. Als Dienstleistungstrakt dient ein schmaler, geschlossen wirkender, 86 m langer Gebäudeanker mit innenliegender Anlieferungsstrasse im Süden. Nördlich davon reihen sich drei parallel liegende Gebäudekörper: der Westtrakt, 81 m lang und 13,5 m breit, mit dem Kongresszentrum und mit Restaurants, gefolgt vom gegenüber seinem westlichen Nachbarn in seinen Proportionen gestauchten Mitteltrakt, 65 m auf 27 m, mit multifunktionalem Saal und schliesslich der Konzerttrakt gegen Osten, 76 m auf 32 m. Das Kunstmuseum Luzern, er-

schlossen über eine viergeschossige Halle, wird künftig im vierten Obergeschoss von West- und Mitteltrakt zu finden sein. Diese beiden Gebäudekörper sind kubisch ausgestaltet. Die leicht bauchige Form des Konzertsaals bestimmt den Osttrakt, den vorne und hinten wiederum rechteckige, querliegende Boxen fassen, nämlich Foyer und Echokammer.

Das Seebecken reicht bis vor den Mitteltrakt und trennt diesen sowohl vom West- wie vom Konzerttrakt durch je 5,4 m breite Wasserkanäle. Östlich dieser Seezunge liegt der Europaplatz mit dem Wagenbachbrunnen. 23 m über Seebecken und Europaplatz schliesslich spannt sich das gigantische Dach, das schon heute Wahrzeichen des neuen Kultur- und Kongresszentrums ist und vielleicht gar neben der Kapellbrücke zu einem neuen für die ganze Stadt werden wird. Das an seiner Unterseite absolut flache Dach - gegen oben zeigt es eine leichte Wellenbewegung, doch davon später - ist rund 2500 Tonnen schwer und fast so gross wie zwei Fussballfelder, nämlich 111 m auf 106 m. Es ist hinten gut 40 m eingespannt, gegen vorne aber freigestellt und krägt gegen Norden 35 m, gegen Osten 17 m und in der Diagonalen 45 m aus.

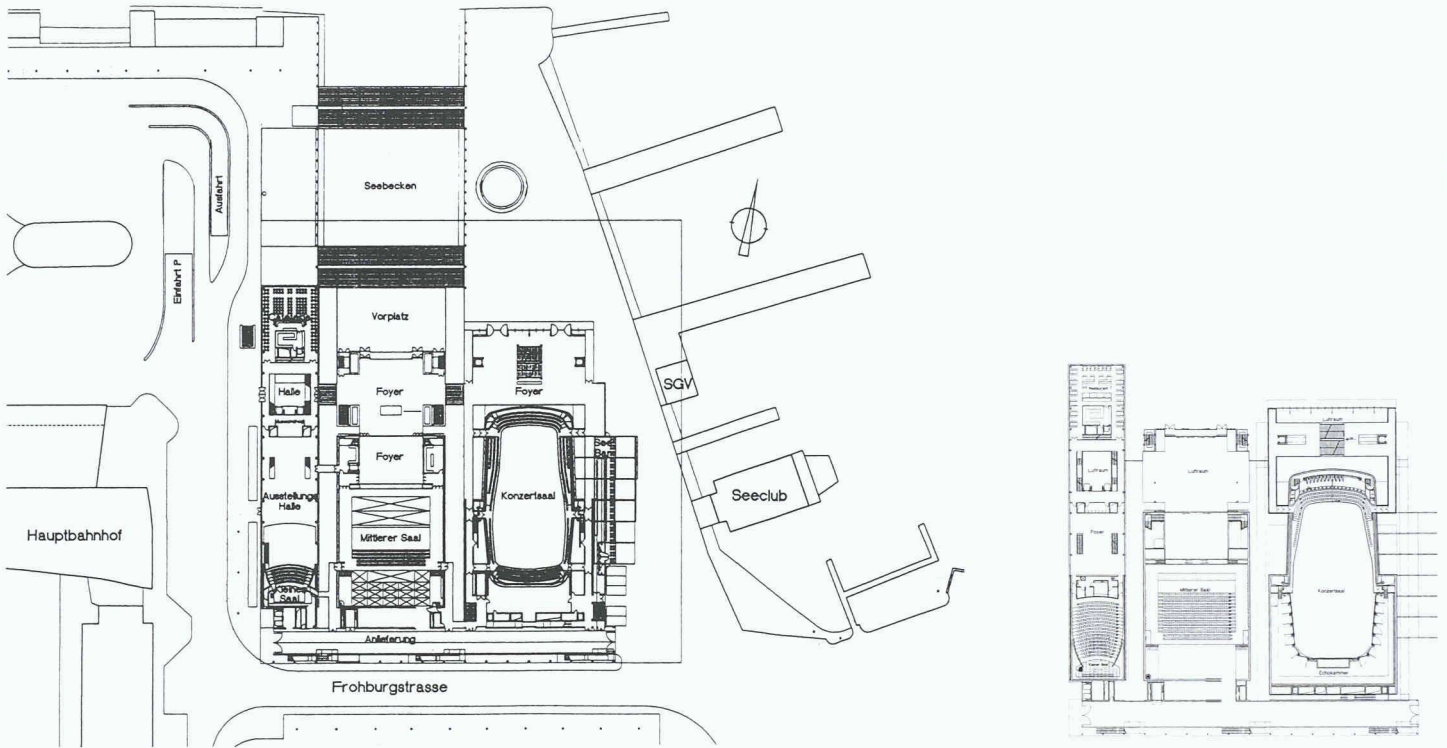
Nur einige Schritte entfernt liegt die Landebrücke von Armin Meili (1935). Auch sie bestimmt ein nahezu ebenes Dach: Es markiert die Schnittstelle zwischen Wasser und Land, die Passagiere beim Entern respektive Verlassen eines Schiffes passieren. Obwohl sie eigentlich im Trockenen liegt, spielt Nouvels viel

Am Bau Beteiligte

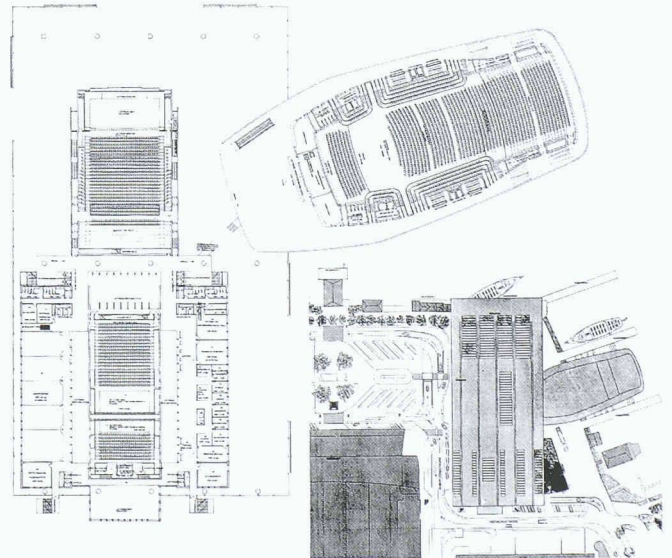
Bauherrschaft:
Trägerstiftung Kultur- und Kongresszentrum Luzern
Architektur:
AJN. Architectures Jean Nouvel, Paris
Akustik:
Artec. Russell Johnson, New York
ARGE Totalunternehmer:
Elektrowatt Engineering AG und Göhner Merkur AG, Zürich/Luzern

grössere, ihr Umfeld beherrschende Dachplatte ihrerseits mit dem Formenvokabular der Schifffahrt. Bricht man auf dem Wasserweg von Luzern Richtung Flüelen auf und kneift wegen blendender Sonne die Augen leicht zusammen, so glaubt man, unter dem gewaltigen Dach hinter den Landungsbrücken drei Schiffe liegen zu sehen. Treibt man das Spiel noch etwas weiter, so kann der linke Körper mit seiner geschwungenen Form als Passagierdampfer gelesen werden, während daneben, jeweils durch Wasser voneinander getrennt, zwei geschlossen wirkende, rechteckige Kähne liegen, deren Kubaturen an Containerschiffe erinnern. Wie bei Hafengebäuden üblich, ist der Blick auf die einzelnen Schiffe nur vom Wasser - oder vom gegenüberliegenden Nationalquai - her möglich; die Westflanke des neuen Kultur- und Kongresszentrums gegen den Bahnhof wie die Südseite gegen die Frohburgstrasse sind geschlossen. Auch krägt das Dach weder gegen Süden noch gegen Westen aus; die öffnende Geste beschränkt sich ausdrücklich auf die beiden dem See zugewandten Seiten.

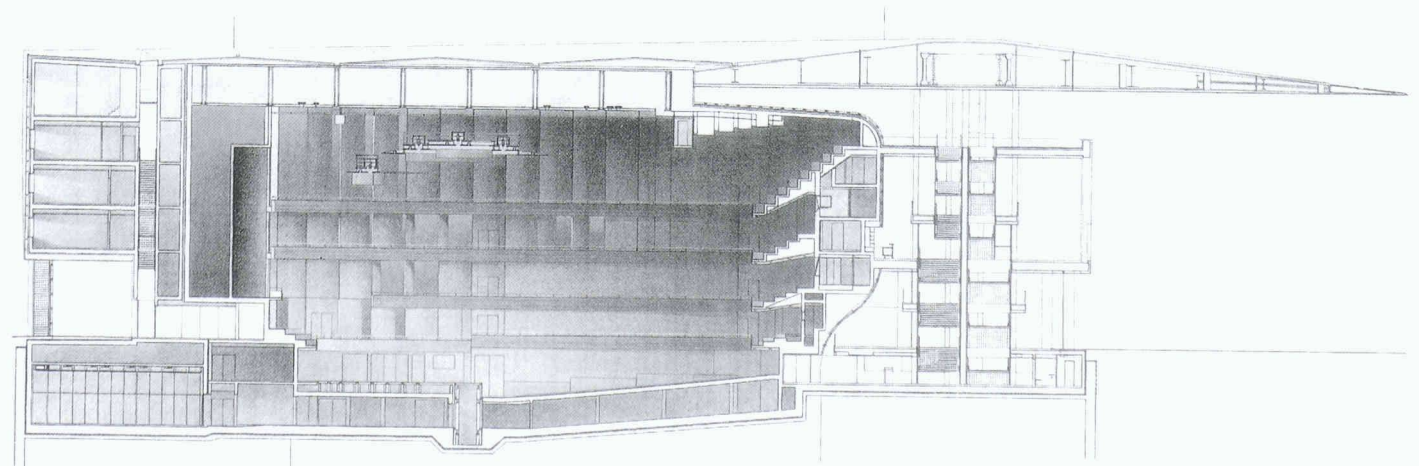




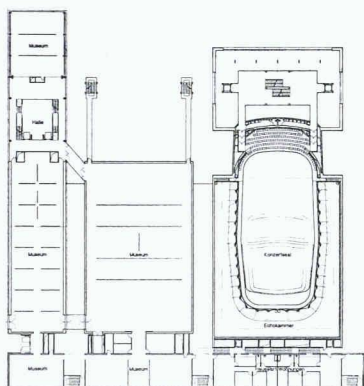
Situation (oben links). Grundrisse 1. Obergeschoss (oben Mitte) und 4. Obergeschoss (oben rechts) [Projektierungsstand 1993]



Schnitt durch (von links nach rechts): Dienstleistungstrakt, Konzertsaal und Foyer mit Dachterrasse



Dass der Vergleich des Kultur- und Kongresszentrums mit einem Hafengebäude durchaus naheliegt, zeigte schon der Wettbewerbsentwurf von Jean Nouvel und Emmanuel Cattani aus dem Jahre 1990.⁹ Der Konzerttrakt war damals als noch nicht eingefahrener Dampfer geplant, Rumpf und Heck lagen zwischen den östlichen Landungsbrücken im Wasser. Der Bug sollte über einen Steg an den erhaltenen, aber vergrößerten Meili-Bau angedockt werden, der seinerseits von einem weit ausladenden Dach eingedeckt war.



...aufgebaut aus Containerkränen

Der Schiffsmetaphern jedoch nicht genug: Ein weiteres Motiv, diesmal gar aus der Hochseeschifffahrt, verbirgt sich in den Trägern des Daches. Ihr Querschnitt lässt sich mit jenem eines Containerkrans vergleichen, dessen Kragarm-Unterseite eben ausgestaltet ist, während sich über der Stütze eine Welle erhebt, die sich nach vorne zur Auskragung hin sozusagen auf einen Punkt verjüngt. Im Europort in Rotterdam etwa sind solche Krane allerorten zu finden; sie gewährleisten das Laden oder Löschen der Container der die Weltmeere überquerenden Schiffe.

Nun gehört die Schifffahrt zum klassischen Formenrepertoire der Moderne, Le Corbusiers Ozeandampfer in «Ausblick auf eine Architektur» von 1922 sind legendär. Nouvel greift an einem Bauplatz, den das Ufer des Vierwaldstättersees bestimmt, einerseits auf das Bild eines herkömmlichen Dampfers mit hochgezogenem Heck und seitlichen Gangways, gleichsam Symbol der Moderne der Zwischenkriegszeit, und ergänzt die Reihe andererseits mit zwei Containerschiffen, kantig, lang und schmal. Schliesslich beherrschen letztere heute wohl primär die internationalen Seewege.

Die Aufmerksamkeit des neuen Kultur- und Kongresszentrums, das sich gegenüber der südwestlich angrenzenden Stadt verschliesst, zum See hin aber öffnet, gilt der Weite des Vierwaldstättersees. Jean Nouvel baut ein Gebäude, das sich - angesichts der Position des Architekten als international gefeierter Star - mit den besten der Welt seiner Kategorie messen müssen. Ein Gebäude aber auch, das mit der eigentlichen Stadt nur über die Postkartenfenster der Nordseite kommuniziert. Von dort sieht man Kapellbrücke, Museggtürme und die Hotels am Schweizerhofquai. Die Faszination Luzerns liegt für Nouvel in der Landschaft, wie die frühen Touristen des 18. Jahrhunderts bannt ihn also der «Vierwaldstättersee im Alpenkranz».¹⁰

Anmerkungen

¹Roger A. Egloff und Thomas Odinga: Eine Formel-1-Maschine für die Musik, in: Pressemappe der Medienorientierung «1 Jahr davor» vom 18. August 1997 in Luzern

²Iso Ambühl: Neuer Anziehungspunkt, in: Immobilien Business, Nr. 9, September 1997, S. 2

³David Harvey: The Urban Experience, Baltimore 1985, zitiert nach Peter Noller, Klaus Ronneberger: Metropole und Hinterland, in: Politics-Poetics, das Buch zur documenta X, Ostfildern-Ruit 1997, S. 708 ff.

⁴Beat Wyss: Luzern. Siedlungsentwicklung, in: INSA. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920, Bd. 6, Bern 1991, S. 378

⁵U.a. jüngst in: Verrücktes Luzern. Stadt und Landschaft als Ereignis, Luzern 1997, S. 20

⁶Wyss, Beat, op. cit., S. 397

⁷Vgl. hierzu: Der Architekt Armin Meili (1892-1981) und das Kunst- und Kongresshaus Luzern, Luzern 1993

⁸Die ganze Geschichte über die kulturellen «Irrungen» findet sich bei Wyss, Beat, op. cit., S. 398, sowie in: Verrücktes Luzern, op. cit., S. 24/25 und bei Hans-Peter Draeyer: Architektur im Übermass, S. 31

⁹Sowohl Wettbewerb wie später verfeinertes Vorprojekt wurden von Bruno Odermatt ausführlich vorgestellt in: SI+A 32/1990, S. 884 ff. und SI+A 50/1993, S. 946 ff.

¹⁰Interview mit Jean Nouvel in der Sendung «10 vor 10» vom 11. September 1997

Bilder

1, 2, 7: Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Bericht vom Bau, Luzern 1997. 3, 4, 5: aus: SI+A 50/1993. 6: aus: SI+A 32/1990. 8: C. Kübler, Zürich

Wettbewerbsprojekt von Jean Nouvel und Emmanuel Cattani, Paris, 1990 (links)



Containerkran, Europort, Rotterdam